

Der Bote vom Remsthal.

Er scheint
Montag,
Mittwoch
und
Samstag.

Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke G m ü n d & W e l z h e i m.

Vierteljährl.
24 fr.
Inserations-
Gebühr die
Seite 1 1/2 fr.

Nro. 75.

Montag den 28. Juni

1847.

Die verehrlichen hiesigen, sowie auch die auswärtigen Abonnenten und neu eintretenden Leser werden gebeten, den Betrag von 24 fr. für die Monate Juli, August und September gefälligst zu entrichten an die Redaktion.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d.

(B a u = A k t o r d.)

Im Hofe der Taubstummen v. Anstalt zu Gmünd wird ein Holzschopf erbaut, wovon die Maurer-Arbeiten mit 218 fl. 5 fr. und die Zimmer-Arbeiten mit 234 fl. 56 fr. im öffentlichen Abstreiche werden verakkordirt werden.

Die Verhandlung findet Statt in der hiesigen Kameralamts-Kanzlei

Donnerstag den 1. Juli d. J.,
Vormittags 10 Uhr.

Den 24. Juni 1847.

Königl. Kameral-Amt.

G m ü n d.

(H a u s u n d G a r t e n =
V e r k a u f.)

Da bei der heute vorgenommenen Verkaufs-Verhandlung des Lorenz Kauscher'schen Wohngebäudes nebst Garten auf dem Judenhof kein annehmbares Offert erfolgte, so wird hiemit auf

Samstag den 10. Juli,
Vormittags 10 Uhr,

ein zweiter Verkauf angeordnet.
Den 7. Juni 1847.

Stadtschultheißen-Amt.
Steinhäuser.

W e l z h e i m.

(H o l z = V e r k a u f.)
Am

Mittwoch den 7. Juli d. J. werden unter den bekannten Bedingungen aus dem hiesigen Stadtwald im öffentlichen Aufstreich verkauft:

7 Stück buchene Nuzholzstämme,

12 — 25' lang und 18 — 24' mittlern Durchmesser,
24 Stück tannene Nuzholzstämme,
13 — 48' lang und 13 — 18' mittlern Durchmesser,
30 Klftr. buchene Prügel,
2 " " Abfallholz,
21 " tannene Prügel,
6 " " Abfallholz und
2000 Stück buchene Wellen.

Die Verkaufs-Verhandlung nimmt an gedachtem Tage Morgens 8 Uhr ihren Anfang und die Zusammenkunft ist vor der Wohnung des Stadtsieglers hier.

Den 24. Juni 1847.

Stadt-Rath.

W a l k e r s b a c h,
Gemeinde Plüderhausen.
(L i e g e n s c h a f t s = V e r k a u f u n d
G l ä u b i g e r = A u f r u f.)

Zu Befriedigung der eingeklagten Schulden wird die Liegenschaft der Johann Friedrich Weidlerschen Eheleute zu Walkersbach am Montag den 5. Juli,

Morgens 9 Uhr,
im Ausrück verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Solche besteht in:

einem einstockigen Wohnhaus und Scheuer nebst 5/2 Morg. vorzüglichen Gärten, Aekern und Wiesen.

Außerdem kann ein thätiger Mann in benachbarten Wadungen etwas Namhaftes verdienen.

Zugleich werden die Gläubiger derselben aufgerufen, ihre Forderungen

innerhalb 30 Tagen documentirt bei dem Amts-Notariat Lorch einzugeben, widrigenfalls sie bei der Verweisung nicht berücksichtigt werden könnten.

Den 9. Juni 1847.

K. Amts-Notariat Lorch
und Gemeinderath Plüderhausen.

B a r g a u.

(S c h a f w a i d e = V e r l e i h u n g.)

Die hiesige Schafwaide für den heurigen Nachsommer von Jacobi bis Simon und Judä wird

Donnerstag den 15. Juli 1847.,
Mittags 12 Uhr,

auf dem Rathhaus an die Meistbietenden verpachtet, mit dem Bemerkten, daß die Waide nur mit 150 Stück beschlagen werden darf.

Deshalb wird am gedachten Tag und Stunde die Sommer-Schafwaide von Ambrosi 1848. bis Simon und Judä 1848. an die Meistbietenden abgegeben werden.
Den 25. Juni 1847.

Schultheiß Barth.

B e u t e n h o f,
Schultheißerei Spraitbach.
(L i e g e n s c h a f t s = V e r k a u f.)

Im Wege der Hülfsvollstreckung werden den Joh. Georg Kuglerschen Eheleute zu Beutenhof ein einstockiges neu erbautes Wohnhaus sammt Scheuer und Stallung unter einem Dach mit gewölbtem Keller auf dem Beutenhof,

$\frac{1}{2}$ Morg. 11,9 Rthn. Gras-,
 Baum- und Gemüsegarten,
 $\frac{5}{7}$ Morg. 14,0 Rthn. Acker,
 7 Morg. 47,1 Rthn. Wiesen,
 $\frac{1}{8}$ Morg. 8,5 Rthn. willkühr-
 lich angebaute Acker,
 14 $\frac{1}{2}$ Morg. 47,3 Rthn. Nadel-
 wald,
 $\frac{2}{5}$ Morg. 15,0 Rthn. Waide
 Montag den 24. Juli d. J.,
 Vormittags 9 Uhr,
 im Gemeinderaths-Zimmer zu
 Spraitbach verkauft.

Kaufsteher, Auswärtige mit
 Prädikats- und Vermögens-Zeug-
 nissen versehen, werden zu dieser
 Verhandlung eingeladen.
 Den 25. Juni 1847.
 Schultheiß Haller.

Plüderhausen.
Hofguts-Verkauf.
 Vermög gemeinderäthlichen Bes-
 schlusses vom 12. d. M. wird im
 Exekutionswege das Hofgut des
 jüngst Andreas Krauter,
 Bauers,
 der Plüderwiesenhof genannt, ver-
 kauft.

Der Hof besteht in:
 der Hälfte von einem zweiflockig-
 ten Wohnhaus mit einem ge-
 wölbten Keller,
 dem 4. Theil von einer doppel-
 ten Scheuer mit Stallung und
 dem vierten Theil an einer
 Wasch- und Badhütte beim
 Haus;
 2 Morg. 1 $\frac{1}{2}$ Viertel 8 Ruthen
 Garten,
 $\frac{1}{2}$ Morg. 32 Rthn. Ländt,
 10 Morg. 1 Viertel 33 Ruthen
 Acker,
 3 Morg. 1 Viertel 31 Ruthen
 Wiesen,
 $\frac{3}{5}$ Morg. 28 Rthn. Weinberg,
 6 $\frac{1}{2}$ Morg. 15 Ruthen Wald,

und
 $\frac{2}{5}$ Morg. 42 Rthn. Viehwald.
 Der Verkauf findet am
 Donnerstag den 15. Juli d. J.,
 Vormittags 9 Uhr,
 auf dem hiesigen Rathhaus statt,
 wozu die Liebhaber mit dem Be-
 merken eingeladen werden, daß
 Auswärtige sich mit Prädikats-
 und Vermögens-Zeugnissen zu ver-
 sehen haben.

Den 18. Juni 1847.
 Gemeinderath.
 vdt Schultheißenamt
 Kägele.

G m ü n d.
 Am nächsten
 Donnerstag den 1. Juli,
 Nachmittags 2 Uhr,
 wird das Heugras auf den
 Schullehrer Reuz'schen Wiesen
 auf dem Rehenhof in mehreren
 Abtheilungen an Ort und Stelle
 im öffentlichen Aufstreich verkauft,
 wozu die Liebhaber eingeladen
 werden.

Den 26. Juni 1847.
 Erbsmasse-Verwaltung.

G m ü n d.
 (Heugras-Verkauf.)
 Von meinen — oberhalb des
 Köpflenswirths Garten gelegenen
 —: 6 Morgen Wiesen, welche
 sehr gut stehen, verkaufe ich das
 Heugras.

Judenmüller Seybold.
G m ü n d.
 (Wagen-Verkauf.)
 Einen in gutem Stand befind-
 lichen hölzernen Wagen, für
 Pferde oder Ochsen brauchbar,
 und einen ganz guten vordern
 eisernen Wagen hat zu verkaufen
 Golhofer,
 neben dem rothen Ochsen.

G m ü n d.
 Mehrere hundert Ziegel hat
 zu verkaufen
 Rinderbachermüller Herzer.

W e l z h e i m.
 Ein Klavier hat wegen seines
 Abzugs von hier um billigen Preis
 zu verkaufen
 Lehrer Ruoff.

W e l z h e i m.
 Eine ganz gute Obstmost-
 Presse von eichenem Holz, mit
 Einer Spindel, alles gut mit Ei-
 sen gebunden, hat zu verkaufen
 G. Münz.

W e l z h e i m.
 200 fl. sind bis 1. Juli auszu-
 leihen. Nähere Auskunft ertheilt
 Schlossermeister Ruoff.

W u s t e n r i e t h.
 (Tanz-Musik.)
 Morgenden Dienstag, als am
 Feiertag Petri und Pauli, findet
 bei



Unter-
 zeich-
 netem
 Tanz-
 Musik
 statt, wozu er höflichst einladet.

Wirth Abele.
A d e l s t e t t e n.
 Aus besonderer Rücksicht halte
 ich morgen die angekündigte Tanz-
 Musik nicht.
 Schloßwirth.

G m ü n d.
 (Verlorenes.)
 Es ist eine silberne Armspange
 verloren gegangen. Der redliche
 Finder wolle dieselbe gegen Be-
 lohnung abgeben an
 die Redaktion.

Am **31. August 1847.** **Staats-Eisenbahn-Lotterie-Anleihe** Am **31. August 1847.**
des Großherzogthums Baden,

vertheilt in 400,000 Stück **20 Thaler** oder **35 Gulden-Loosen**, deren Capital unter Zu-
 ziehung der Zinsen à 3 $\frac{1}{2}$ pCt. vom Jahr 1845. an, laut Gesetz vom 21. Februar 1845. durch nach-
 folgende **400000 Gewinne**, mittelst vierteljähriger Verloosungen zurückbezahlt wird, nämlich:
 14mal 50000 Gulden, 54mal 40000, 12mal 35000, 23mal 15000, 2mal 12000, 55mal 10000,
 40mal 5000, 2mal 4900, 58mal 4000, 366mal 2000, 1944mal 1000, 1770mal 250 u. s. w.,
 zusammen **30 Millionen 261495 Gulden** betragend.

Die nächste Gewinn-Verloosung ist am 31. August 1847.
 und da jedes Loos unbedingt einen der obigen Treffer gewinnen muß, deren kleinster **42 Gul-**
den oder **24 Thaler** ist, so ist mit Recht zu behaupten, daß keine solidere und vortheil-
 haftere Capital-Anlage gemacht werden kann.

Original-Loose, billigst coursmäßig, sind bei dem unterzeichneten Bankhaus jeder Zeit zu beziehen. Pläne und jede Auskunft, sowie f. Z. Ziehungslisten gratis.

J. Nachmann & Söhne,
Banquiers in Mainz a. R.

Zu Aufträgen in Badischen und allen andern Staats-Lotterie-Anlehens-Loosen, sowie zinstragenden Staats-Papieren empfiehlt sich
Franz Anton Jori in G m ü n d.

Pierre Mouton.

(Fortsetzung.)

Mit bescheidenem Fuße wollte der Unterpräfekt sich eben wieder in seine frühere Entfernung zurückziehen, aber Pauline hielt ihn zurück.

„Spaß bei Seite, Herr Unterpräfekt, wir haben ein ernstes Wörtchen mit Ihnen zu reden. Meine Schwester hat ihre Diamanten aus Lucca bringen lassen...“

„Ohne mich davon in Kenntniß zu setzen?“ unterbrach ängstlich besorgt der Beamte die Prinzessin.

„Sie davon in Kenntniß zu setzen?“ lächelte spöttisch die Prinzessin. „Wozu das, mein Herr?“

„Weil ich der Kutsche eine Bedeckung hätte mitgeben lassen; die Straßen sind außerordentlich unsicher.“

„Wirklich? daran habe ich wahrlich nicht gedacht!“ rief Pauline aus.

„Hörst Du, Elise, Deine Diamanten laufen Gefahr, Ueberläufer zu werden in die Hände eines Räubers, der viel von sich reden macht. Wie heißt er doch nun geschwind, Herr Unterpräfekt? Sie haben mir wenigstens schon zehnmal von ihm erzählt...“

„Pierre Mouton, Hoheit!“

„Richtig, Pierre Mouton, ein entschlossener Mann, ein wahrer Romanheld, der auf zwanzig Stunden in der Umgegend die Bewohner zittern lehrt.“

„Das sollte unter Kaiser Napoleons Regierung möglich sein?“ fragte Elise.

Ein eben Eintretender brach die Unterhaltung ab, welche in der Fürstin Seele bange Befürchtungen wegen der Diamanten zurückließ.

„Wie, wenn sie in die Hände dieses Banditen fallen sollten?“ fragte sie sich selbst, tröstete sich jedoch bald wieder: „Baccioct ist klug, er wird seine Vorsichtsmaßregeln schon getroffen haben.“

Stunde um Stunde verfloß indessen, es nahte der Zeitpunkt, an welchem auf den Ball gefahren werden sollte, und immer noch blieb der Schmuck aus. Dieser Verdruß erfüllte die Fürstin darüber; Pauline wollte auf diesem Ball in ihrem gewöhnlichen Glanze erscheinen, und sie sollte wieder gegen ihre Schwester zurückstehen? Man kann immerhin Fürstin von Lucca und Piombini sein und sich dennoch nicht daren finden können, minder reich gepuzt, minder strahlend und imponirend zu erscheinen, als man es konnte. Die Prinzessin wurde ernstlich böse auf ihren Gemahl, sie gelobte sich ihn diese Nachlässigkeit schwer büßen zu lassen. Aber das Alles schaffte eben die Diamanten nicht zur Stelle. Es war höchste Zeit, die Toilette zu machen und schon schritt in dieser Absicht die Prinzessin Elise ihren Gemächern zu, als sich Jemand anzuweisen ließ, und ein Mann in Generalsstabsuniform

sich ihr vorstellte. Der Staub auf seinen Kleidern, die verklingenden Töne des schmetternden Posthorns, die Postkutsche, die im Hofe hielt, verkündeten, daß er eben erst angekommen war.

„Dem Himmel sei gedankt!“ rief die Fürstin aus, „endlich sind sie da. Es war aber auch hohe Zeit!“

„Hoheit mögen entschuldigen,“ sagte mit seinem Hofmannstöne der schöne, junge Mann, „die Wege sind gar schlecht und so sehr ich auch eilte, so ununterbrochen ich Tag und Nacht fuhr, so durchaus unmöglich war es mir, früher zu kommen.“

„Wie! kommen Sie allein? Ich hatte doch befohlen, daß man mir Fräulein Laura Grandval sende!“

„Laura Grandval?“ kispelte halblaut der junge Mann zwischen die Zähne.

„War sie etwa gehindert, zu kommen?“

„Kaiserliche Hoheit, Laura Grandval, meine Schwester, war nicht im Stande, die eilige Reise durchzumachen, ich ließ sie deshalb in Genua zurück, von woher ich sie ehestens wieder abholen werde.“

„Sind sie also Capitän Max Grandval, Attaché des Prinzen Eugen?“

„Zu dienen, Hoheit, von nun an aber in Diensten der Fürstin von Lucca und Piombini, Großherzogin von Toskana.“

„In meinen Diensten, Capitän? Das entzückt mich wahrhaftig. Ich werde für Ihre Beförderung Sorge tragen, verlassen Sie sich darauf.“

Elisens Blicke ruhten bei diesen Worten einige Sekunden auf diesem schönen jungen Mann.

„Und haben Sie mir nichts zu übergeben?“ fragte sie endlich.

„Dieß Schreiben, Kaiserliche Hoheit,“ erwiderte der Offizier, indem er ein Portfeuille aus der Tasche zog.

„Und das ist Alles?“ fragte die Fürstin erstaunt.

„Alles, Hoheit.“

„Was dieser Bacciocti doch nur denken mag,“ murmelte die Prinzessin vor sich hin. In sichtlichem über Laune erbrach sie das Siegel des Briefes und las: „Hohe Gemahlin! Sie werden mir einige Vorschriften nicht verdenken, die ich anzuwenden für nöthig fand, wenn man einen Schmuck im Werth von 1,200,000 Franken auf die Reise schicken will; ein so kostbarer Schatz in so leicht tragbarem Format möchte nur allzu leicht das Gewissen selbst des bewährtesten Dieners in Versuchung führen. Ihr Schmuckkästchen ist deshalb auf's Beste verpackt tief im Innern Ihres Wagens versteckt, lassen Sie demnach nur das Tuch an der Rückwand der Kutsche hinter dem Sitz aufschneiden, dort werden Sie in einem Behältniß sorgsam verwahrt Ihre Juwelen finden. Auf diese Weise kommen Ihnen, aller Räuber und Banditen der Alpen und Appenninen ungeachtet, die Diamanten sonder Gefahrde

zu. Capitain Max Grandval und Laura Grandval, Ihre Kammerdame, habe ich beauftragt, Ihnen dieses Schreiben zu überbringen. Ihre Befehle wären somit pünktlich vollzogen und es bliebe mir für heute nichts mehr, als Sie der beständigen Hochachtung Ihres ergebenen Gemahls zu versichern. Felix Vacciocci.“

Die Fürstin hatte diesen Brief unwillkürlich laut vorgelesen, so daß kein Wörtchen seines Inhalts dem Offizier entging. Sie rief hierauf einem Diener und befahl ihm, das kostbare Kästchen auf die im Schreiben angegebene Weise aus seinem Behältnisse zu befreien und ihr zu bringen.

„Hol Dich der Teufel!“ zischelte der Reisende mit verbissenem Grimme zwischen die Zähne; „zwanzig Meilen mit dem kostbarem Schätze umsonst gemacht und er sollte Dir entgehen! Pierre Mouton, das hast Du schlecht gemacht! Jetzt heißt's auf eine Entschädigung Bedacht nehmen. (Fortf. folgt.)

Allgemeine Chronik.

Augsburg, 22. Juni. In der verwichenen Nacht wurde hier ein äußerst frecher Diebstahl mit Einbruch verübt, die Thäter aber noch erwischt, gerade als sie ihren Raub in Sicherheit bringen wollten. Ein sogenannter Handelsmann, ich glaube aus Ehningen im Württembergischen, der wahrscheinlich schon früher oft die Fingerringe verlängert haben mag, machte sich durch Einwechslung von Geld in einem hiesigen Bankierhause mit den Lokalfakitäten vertraut, verbarg geschickt seinen zwölfjährigen Knaben in den Ofen, und kam Nachts — es war noch dazu mondhell — wieder. Auf ein gegebenes Zeichen arbeiteten nun beide von Innen und Außen mit Instrumenten so geschickt, daß sie in kurzer Zeit eiserne Thüren, Geldkisten u. s. w. erbrochen hatten und eine bedeutende Summe, angeblich 7000 fl., (3000 fl. sind in der Hausthüre verborgen gefunden worden) davon trugen. Ein Polizeidiener sah den Mann von fern, gebeugt unter der Last der Geldsäcke, im Schattten verschwinden, schöpfte Verdacht und erwischte ihn wie den Knaben, mit Hülfe einiger Kameraden noch glücklich in einem Seitengäßchen. Der Knabe hat schon gestanden, der alte Räuber läugnet die That hartnäckig, obgleich man eine bedeutende Zahl der mannigfaltigsten, zweckmäßigsten und von feinem Stahl verfertigten, also kostbaren Diebswerkzeuge, sowie ein Stilet bei ihm fand. Ein Pistol, so vermuthet man, hat er ebenfalls gehabt, aber ins Wasser geworfen, als er merkte, daß er der Mehrzahl der Polizeisoldaten nicht entkommen würde. Der Diebshehler, welchen er hier ohne Zweifel hat, ist noch nicht entdeckt. — Auch sonst kommen in der Nähe öftere Diebereien, Einbrüche und dergl. vor; in einem nahen Dorfe ward vor wenigen Tagen eine Frau, die einen plündernden Dieb abwehren oder festhalten wollte, mit Messersstichen tödtlich verwundet und ist gestorben, ohne daß man den Thäter entdeckt hätte. Das sind traurige Zeichen der Zeit und der sittlichen Zustände.

In einem, wahrscheinlich von Domänenrath Elsner herrührenden Artikel in der Breslauer Ztg. über den Stand der Saaf Früchte in Schlessien heißt es unter Andern: „Die Besorgniß, es möchte den Roggen und die Kartoffeln derselbe Unfall treffen, wie im vorigen Jahr, kann man zum Theil schon als besettigt ansehen, es zeigt sich bis jetzt keine Spur von Frost; die Kartoffeln gehen so gesund und kräftig auf, wie es in den letzten Jahren nicht der Fall war. Man kann folglich jetzt voraussetzen, daß sie heuer nicht an der Krankheit leiden werden. Ueberhaupt, sagt der Verfasser, ist der Stand der Feldfrüchte seit 1812. kein so allgemein ausgezeichnet gewesen, wie jetzt, und man darf, den Durchschnitt aller Früchte genommen, auf einen doppelt so hohen Ertrag rechnen, als im vorigen Jahr.“

Paris, 20. Juni. In der Sitzung der Deputirtenkammer am vor. Freitag machte der Abgeordnete von Rainneville die Bemerkung, daß nach seinen sehr sorgfältigen Berechnungen am 31. Dez. eine Fehlsomme (Deficit) von 974 Millionen Frances vorhanden sein werde. Der Finanzminister Dumon nannte diese Schätzung übertrieben, das Defizit werde sich nur auf 600 Millionen Frances, also über zweihundert Millionen Thaler belaufen.

Haiti. Das haitische Kriegsschiff „President“ ist am 23. April, als es während einer Messe für die Seelenruhe des verstorbenen Präsidenten Guerrier einen Salutschuß abfeuerte, in die Luft gestiegen. Die ganze Mannschaft nebst 80 Sträflingen, die sich an Bord dieses Schiffes befanden, kamen um. Ein in den Pulvervorrath gefallener Feuerfunke war die Ursache des Unglücks, welches mehreren Leuten der Besatzung und 80 im Schiffsraum befindlichen gefesselten Galeerenklaven das Leben kostete.

Ulm. Milch betreffend.

Das sicherste Mittel, um zu erforschen, ob Wasser der Milch beigemischt sei, gibt ein polirter Stab von Eisen, den man in das Milchgefäß senkt und langsam wieder herauszieht. Je fetter die Milch ist, desto mehr von derselben wird sich an diesem Stabe anhängen und desto langsamer wird sie ablaufen, und auch bei einer von Natur wässerigen Milch wird noch an demselben etwas hängen bleiben; ist aber die Milch mit Wasser verdünnt, so wird der Stab ohne die geringste Spur von Milch aus dem Gefäß herausgezogen werden. Die mit Wasser verdünnte Milch ist auch daran zu erkennen, daß sie am Rande des Gefäßes mehr bläulich ist, keinen oder sehr vergänglichen Schaum macht, und beim Gerinnen ungewöhnlich viel Molken gibt.

*) Die Redaktion ist selbst Zeuge dieser Untersuchung gewesen, die eine große Menge Zuschauer herbeigelockt hatte, und kann die Strenge, mit der sie geführt wurde, nur loben. Die meisten Milchweiber mußten ihre sämtlichen Rahmvorräthe unter die gewässerte Milch schütten und die, welche keinen Rahm und nur schlechte Milch bei sich hatten, mußten zusehen, wie das weiß-bläuliche Milchmasch in die Donau gegossen wurde. (U. Ch.)